

# Social-Demokrat.

Diese Zeitung erscheint täglich  
mit Ausnahme  
der Sonn- und Festtage.

Organ des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins.

Redigirt von J. B. v. Hoffmann und J. B. v. Schweizer.

Redaction und Expedition:  
Berlin,  
Dresdenerstraße Nr. 85.

Abonnements-Preis für Berlin incl. Bringerlohn: vierteljährlich 18 Sgr., monatlich 6 Sgr., einzelne Nummern 1 Sgr.; bei den Königl. preussischen Postämtern 22 1/2 Sgr., bei den preussischen Postämtern im nichtpreussischen Deutschland 1 Thlr. (fl. 1. 45. Südd., fl. 1. 50. Österr. Währ.) pro Quartal.

Bestellungen werden auswärts auf allen Postämtern, in Berlin auf der Expedition, von jedem soliden Expeditur, von der Expres-Compagnie, Scharrenstr. 1, sowie auch unentgeltlich von jedem „rothen Dienstmann“ entgegen genommen. Inserate (in der Expedition aufzugeben) werden pro dreizehnpaltene Petit-Zeile bei Arbeiter-Annoncen mit 1 Sgr., bei sonstigen Annoncen mit 3 Sgr. berechnet.

Agentur für England, die Colonien und die überseeischen Länder: Mr. Bander, 8. Little New-Port-Street, Leicester-Square W. C. London.

Agentur für Frankreich: G. A. Alexandre, Strassbourg, 5. Rue Brulée; Paris, 2. Cour du Commerce Saint-Anré-des-Arts.

## Politischer Theil.

Berlin, 13. December.

Die Weisheit des Königs von Belgien,\* des eben dahingegangenen „Coburger Leopolds“ wird allgemein gepriesen. Fast einstimmig ist es behauptet worden, daß Leopold von Belgien ein ganz außerordentlicher Herrscher gewesen sei, und man tritt einem fast zum Dogma gewordenen politischen Glaubenssatz entgegen, indem man, Einspruch wagend, jenes Lob nur mit Beschränkung gelten läßt. Ueber die meisten gegenwärtigen Fürsten Europas erhob sich seine Persönlichkeit allerdings ohne allen Zweifel. Wie viel dies bedeute, mögen Andere bemessen; unsererseits fügen wir hinzu, daß Leopold ein sehr kluger und ein sehr fester Mann war, daß er aber „weise“ gewesen sei, vermögen wir aus der Richtung seines Handelns nicht zu entnehmen. Ihm fehlte jene Richtung auf das Hohe, welche die Bedingung wahrer Größe ist. Der ideale Sinn ist dem heutigen Geschlecht zum Gespötte geworden; wer jedoch von den Kommenten und gehenden Erscheinungen des Tages den Blick auf die gesammte Entwicklung des Menschengeschlechts richtet, der erkennt wohl seine durchgreifende Bedeutung und wird inne, daß ohne ihn nur für die Vergänglichkeit gehant wird.

Belgien ist ein blühendes Land, eines der freiesten in Europa, gleichwohl drängt sich uns die Ueberzeugung auf, daß in Belgien Vieles Schein ist und daß Belgien daher nicht zu derjenigen Festigkeit gediehen ist, die es bedürfen wird, wenn ein Sturm über das Land kommen sollte.

Welches Ziel verfolgte Leopold in seiner Regierung? Sein oberster Gedanke, welchem sich alles unterordnete, war, Belgien (wenn wir diesen Ausdruck gebrauchen dürfen) zu verkönligen. In ein Land, das so glücklich war, von angestammter Landesväterlichkeit nicht das Geringste zu wissen, als ein deutscher Prinz, mit den an den deutschen Fürstenhöfen gepflegten Vorstellungen kommend, hielt

\*) Der nachstehende Artikel, sowie mehrere sich daran reihende über Belgiens Verhältnisse und Zukunft sind uns von dem uns befreundeten Verfasser derselben zu beliebiger Benutzung mit dem Bemerkten zugegangen, „daß sie bereits zu Ende des Oktober und Anfang des November (mit einigen Widerungen) in der „Leipz. Abendpost“ veröffentlicht worden, aber in Anbetracht des Umstandes, daß sie eigentlich zu zeitig erschienen seien und der Leserkreis des genannten Blattes sich mehr nur auf Leipzig und Sachsen überhaupt beschränkte, ein Wiederabdruck mit den etwa nöthig werdenden Abänderungen wohl am Plage sein dürfte.“ Da wir gleichfalls dieser Ansicht waren, glaubten wir im Interesse der Leser unseres Blattes und der Sache wegen selbst von diesen Aufträgen Gebrauch machen zu sollen und werden wir sie in einer uns nöthig scheinenden veränderten Aufeinanderfolge und mit einigen vom Verfasser uns gestatteten anderen Abänderungen um so mehr veröffentlicht, als sie in Erwägung der erwähnten Umstände für unser Blatt so gut wie neu sind.

er für das Nothwendigste, monarchische Gesinnungen hervorzurufen, Verbanen wären sie nicht, konnten sie ja nicht sein. Sie mußten also eingepflanzt werden. Keine leichte Aufgabe war dies! Mit Geschick und Beharrlichkeit auf ihre Lösung bedacht, ihr alle anderen Rücksichten unterordnend und doch zugleich leise und vorsichtig auftretend, hat er ein Vierteljahrhundert in der nämlichen Richtung gewaltet, und es ist ihm wirklich gelungen, in Belgien eine königliche Partei und eine starke Regierungsgewalt zu schaffen. Aber den Staat hat er darüber nicht gefestigt.

Ein Schreiben an Louis Philipp, welches nach dessen Flucht aus Paris in die Oeffentlichkeit kam, beweist, daß unsere aus seinen Maßnahmen gefolgerte Voraussetzung durchaus nicht fälschlich angenommen wird. Um zu erreichen, was er beabsichtigte, mußte er in manchem Bezuge den Eigenwillen im Volke abschwächen, die Selbstständigkeit untergraben, und die Einrichtungen derartig gestalten, daß sie ihm weder Schwierigkeiten noch Hindernisse verursachen konnten. Mit allem diesem aber schwächte er die innere Widerstandskraft für den Fall der Nothzeit ab.

Die demokratische Richtung wurde folgerichtig unterdrückt. Hier würde es zu weit ab führen, sollte die schlaue Klugheit dargelegt werden, mit welcher dies geschah. Seine Stütze suchte er in dem reichen geldmächtigen Bürgerthum, im Patriziat oder in der Bourgeoisie, wie man es nennen will, gleich seinem Schwiegervater Ludwig Philipp, und glücklicher als dieser entging er 1848 dem Sturze, obgleich er mit ihm das gleiche System befolgte. Er begünstigte stets die großen industriellen Gesellschaften, die eine die Volkskraft entwickelnde Regierung im Zaume halten muß. Auf das Zeitungswesen, auf die Vereine wurde maßgebender Einfluß gewonnen, Widerstrebendes zu Grunde gerichtet, die geheime Polizei vortrefflich organisiert. Den vorhandenen politischen Parteien gegenüber befolgte er ein Schaukelsystem, suchte er jede zu benutzen, keine recht auskommen zu lassen. Da er keine ohnmächtig werden ließ, so wurde eine vorübergehende Abstumpfung der Spitzen erreicht, die Parteiung selbst blieb jedoch unverändert, folglich gefahrdrohend. Obgleich deutscher Abkunft, — hob er die Blamirer keineswegs, beließ vielmehr das Französische in seiner ungerechten Herrschaft, wovon die nothwendige Folge ist, daß es von Jahr zu Jahr weiter fortschreitet und Belgien zum Aufgehen in Frankreich reifer macht. Seine Minister machte er ganz von sich abhängig und brachte sie völlig in seine Richtung. Sie waren von seinem Willen abhängiger, als man gemein hin glaubt.

Die Wirkungen eines solchen Systems haben sich bereits fühlbar gemacht. Das Kockettiren hat Alles überwuchert, nichts Besseres auskommen lassen und dieses in seinen Anfängen unterdrückt. Daher wird Alles mittelmäßiger und das Ganze sinkt langsam.

Die Lebensfähigkeit Belgiens werden wir in einem nächstfolgenden Artikel zum Gegenstande unserer Untersuchungen machen.

## Deutschland.

\* Berlin, 13. Dez. [Ein Stückchen Mainlinie], wir meinen das dem Grafen Bismarck wohl nicht irrtümlich zugeschriebene Projekt einer Zweitheilung Deutschlands durch die Mainlinie soll, nach einer Berliner Correspondenz der Wiener „Debatte“, noch in jüngster Zeit Gegenstand diplomatischer Erörterungen zwischen dem preussischen und österreichischen Kabinette gewesen sein. Veranlassung dazu soll die Absicht des preussischen Kabinettes gegeben haben, in Sachen des in Spanien angeblüh auf mysteriöse Weise um's Leben gekommenen Professors Hoffman aus Nürnberg in Gemeinschaft mit dem österreichischen Kabinette diplomatisch zu interveniren. Diese Absicht soll zu gegenseitigem Meinungsanstand über eine diplomatische Vertretung Gesamtdeutschlands überhaupt geführt haben, wonach der „Jedem das Seinige“ gebende und lassende Adler seine Schwingen über das nordwärts der Mainlinie gelegene, der „Mit vereinten Kräften“ segelnde Doppelaar aber dieselben über das südwärts von der Mainlinie gelegene Deutschland schützend ausbreiten sollte. Was dabei herauskäme läßt sich wohl nach der gegenwärtigen „Habsburg-Hohenzollern'schen Allianz“ am besten beurtheilen. Und wie, so fragen wir, sollte das überhaupt gemacht werden? Im besten Einverständnisse mit den Kabinetten und Landesvertretungen der Mittel- und Kleinstaaten oder etwa gar „mit Blut und Eisen“? Denn stark bezweifeln wir, daß sich die Betreffenden, dem Grafen Bismarck zum Gefallen, heilen werden, zu singen:

„Einst spielt' ich mit Scepter,  
Mit Krone und Stern“.

— [Abermals Stoff zu einem internationalen Conflict], der hoffentlich glücklich vermieden werden wird! Die Frankfurter „Europe“ telegraphirt nämlich:

Die Botschafter Frankreichs und Englands, welche gelegentlich der Vermählungsfeier der Prinzessin Alexandrine nicht eingeladen waren, an der königlichen Tafel das Souper einzunehmen, haben mit ihrem gesammten Gesandtschaftspersonal unmittelbar nach der religiösen Ceremonie das Königl. Schloß verlassen.

Tröstlich dagegen ist und giebt zu gegründeter Hoffnung auf eine glückliche Lösung Anlaß, was das hiesige „Fremdenblatt“ meldet:

Die Gemahlin des englischen Botschafters war sogar eine der ersten unter den am Spieltische zur Cour Vorbereitenden. Nur die Gemahlin des französischen Botschafters war nicht anwesend.

Gedulden wir uns also bis uns der verdienstvolle Correspondent der „R. Z.“, der dergleichen Staatsaffären so gewandt zu behandeln weiß, aufklären wird.

— [Aus den Elberzogthümern] wird telegraphisch gemeldet:

Die heutige „Kieser Ztg.“ ist vor ihrer Ausgabe, Morgens 5 Uhr, durch zwei Polizeidiener im Expeditions-Local konfiscirt.

[Zur Drohnotengeschichte] besteht die heutige „Kieser Ztg.“ auf der Richtigkeit ihrer Nachricht in Betreff des Aufgebens der Verhandlungen zwischen dem österreichischen und preussischen Kabinette, gegenüber dem Dementi der „Nordd. Allg. Ztg.“

\* **Wien, 12. Dec.** [Ungarisirung. Englisch-österreichischer Handels-Vertrag. Zolltarif. Tout comme chez nous. Der österreichische Wartenleben. Die gewesenen Minister. Neuestes aus Pesth.] Der Schwerpunkt der Monarchie ist schon jetzt nach Ofen-Pesth geschoben, das wird selbst vom Auslande anerkannt. — Die englische Regierung hat dem bereits für Athen ernannten Botschaftsrath Morier die Weisung zukommen lassen, nicht nach Griechenland zu gehen, sondern während der Dauer des ungarischen Landtags den Aufenthalt in Pesth zu nehmen. Morier, einer der Unterhändler des engl.-österreichischen Vertrages, wird sich in der künftigen Woche nach Pesth begeben, nachdem der Präliminar-Vertrag mit England bereits in den nächsten Tagen zum Abschlusse kommen dürfte. Auch Mallet wird Wien verlassen und nach England zurückkehren, indem die Commission zur Feststellung des neuen Zolltarifs erst im Monat März 1866 zusammen treten soll. — Ebenso entsendet die französische Botschaft in Wien einen ihrer Attaches nach Pesth. Der Kaiser rüstet sich gleichfalls zur Abreise und von anderen Berühmtheiten wimmelt schon jetzt die Ungarische Zwillingshauptstadt. Den großen Impresario Ullmann, den Veranstalter der Patti-Concerte, und den von Venedig zurückgekehrten, in den Ungarischen Schnürrod, den Kalpat mit hoher Reihfeder und Sporenstiesel gefahrenen Dumas abgerechnet, sind die Zauberer Krathy Vaskit, Epstein und Prohaska, die Kunstreiter Suhr, Hüttemann und Schlehta, die Riesen Janos und Murphly II., diverse Zwerge, Mißgeburtten, Hellscherinnen, Seiltänzer, Panoramen, Tolbi Janos und der unerwinnliche Preussische Samson, ein Kalb mit zwei Köpfen, ein 5 Centner schweres Schwein, die dreifirten Fische und der gelehrte Hund „Lellie“ und dergl. mehr dort angelangt. Alle diese Künstler hoffen die besten Geschäfte zu machen. — Die Maßregelung der Beamten, welche für die Verfassung sind, wird in großartigem Maßstabe betrieben. Die „Oesterreich. Ztg.“, das Organ des Staatsministers, nennt diese Haltung „die Bägelloßigkeit des Standals.“ Tout comme chez nous. (Ganz wie bei uns.) Davon aber, daß die gegenwärtigen Minister seiner Zeit ebenfalls das Geldbuiß auf die Verfassung abgelegt haben und theils im Ober-, theils im Unterhause saßen, trotzdem aber gegen diese Verfassung agitirten und sie jetzt begraben, schwiegen die Officiösen. Obwohl der Graf Sprinzenstein, der österreichische Wartenleben, im Niederösterreichischen Landtage selbst enthält hat, daß die Sistirung der Verfassung bereits beschlossen war, ehe noch die „neue Aera“ des Hrn. v. Schmerling zu Ende ging, so hindert das die Minister nicht, persönlich den Beamten vorzuschreiben, welche Haltung sie auf dem Landtage zu beobachten haben. So hat Graf Larisch dem Baron Sommaruga, der Mitglied des Niederösterreich. Landtages und Sectionsrath im Finanzministerium ist, erklärt, daß er, falls er in der Adressfrage gegen die Regierung stimmen würde, am nächsten Tage seine Entlassung zu gewärtigen habe. Der Baron erklärte nun bei der Abstimmung, daß er gar nicht stimmen wolle. — Bei den gewesenen Ministern hat man solche Drohungen nicht erst nöthig gehabt; sie sind, wie es heißt, einmüthig zu dem ihrer Gothaischen Gemüther so würdigen Beschlusse gelangt, „der Regierung Sr. Majestät seine Verlegenheiten bereiten zu wollen“ — natürlich sich selber auch nicht. — Aus Pesth wird heute telegraphirt:

Der Kaiser, welcher heute Nachmittag 2 Uhr eintraf, wurde von dem Bürger-Ausschuß, der Körperschaft der Advokaten und den Honoratoren, unter welchen sich Deak befand, am Bahnhof erwartet. Auf die Ansprache des Bürgermeisters von Pesth drückte der Kaiser seine Befriedigung über die Treue und Anhänglichkeit aus,

die ihm auch bei dieser Gelegenheit entgegengetre. Vertrauen voll bin ich gekommen (enthusiastische Geste), Vertrauen gewärtige ich, und weil mich der feste Glaube befeelt, dasselbe hier zu finden, seien Sie meiner königlichen Gnade versichert.“ Auf die Ansprache des Bürgermeisters von Ofen am Ofener Brückenkopfe erwiderte der Kaiser: „So verglich Ihre Huldigung ist, ebenso angenehm berührt nehme ich den Ausdruck derselben entgegen. Ofen, der Wohnsitz meiner Ahnen, ist auch mir stets ein angenehmer Aufenthalt; mit Freunden verweise ich in seinen Mauern. Versichern Sie Ihre Sendner, meiner königlichen Gnade, ich werde stets Ihrer treuen Anhänglichkeit entsprechen.“ Begleiteter Jubel begleitete den Kaiser vom Bahnhof bis nach der Königsburg durch geschwärmte, dicht gefüllte Straßen. Der hohe Adel und der Klerus, sowie viele Deputirten erwarteten den Kaiser bei der Burg. Am Abend wird die Stadt glänzend erleuchtet sein. In der heutigen, wegen Eröffnung des Landtages einberufenen Konferenz waren 300 Deputirte anwesend. Alterspräsident war Graf Albin Esaky. Deak forderte die Deputirten auf, den Kaiser in der Königsburg zu Ofen festlich zu empfangen. Dieser Antrag wurde angenommen. Bei der Eröffnung des Landtages, welche in Ofen stattfindet, wird der Landtag als solcher erscheinen. Dem Einwande eines Deputirten, das Gesetz bestimmte Pesth als Sitz des Landtages, wurde die Erklärung entgegengestellt, die Hauptstadt des Königreichs sei Ofen-Pesth. Alle Deputirte wurden zur Theilnahme an den Klubs aufgefordert und haben dem Alterspräsidenten ihr Mandat einzureichen.

Aus Agram wird telegraphirt: Gestern Abend hatten die beiden Parteien des Landtags eine gemeinsame Conferenz. Es ist den Führern gelungen, einen Ausgleich der obschwebenden Differenzen herbeizuführen.

Aus Prag wird telegraphirt: In der gestrigen Abend Sitzung hat der Landtag den Adressentwurf angenommen.

\* **München, 11. Decbr.** [Ueber die Palastrevolution] sendet man uns Notizen zu, mit deren Inhalt wir uns mit gutem Grunde nicht recht einverstanden erklären können. Dennoch wollen wir, der Unparteilichkeit halber, denselben Einiges entnehmen. Man schreibt uns unter Anderem:

Was der „Social-Demokrat“ über die Entfernung R. Wagner's brachte, beruht auf Entstellung von Seite der Fortschrittler oder Nationalvereiner. Die Wahrheit enthält der „Münchener Correspondent v. u. f. Deutschland.“ — R. Wagner übertraf die berüchtigte Pola. — R. Wagner's Entfernung erregte allgemeine Freude. Für den Fall, daß Sie den „N. Corresp.“ nicht zur Hand haben, lege ich dessen betr. Correspondenzartikel bei, er lautet wie folgt:

„München, 7. Decbr. Nach dem Verlaufe, welchen der Streit über Richard Wagner in den letzten Tagen genommen, und der Entschiedenheit der Stimmung, die allmählig die Oberhand gewonnen, konnte es keinem Zweifel unterliegen, daß in nächster Zeit von maßgebender Seite eine die Situation völlig verändernde Bestimmung in Form einer königlichen Entschliebung erfolgen würde. Diese Bestimmung in Form einer königlichen Entschliebung ist da, und Niemand kann durch sie überrascht sein, selbst die entschiedensten Freunde des von ihr Betroffenen nicht. Das Schweigen des versammelten Publikums, als gestern der König mit der Königin Mutter im Theater erschien, und ein anderes auffallendes Zeichen von der thatsächlichen Volkseinstimmung, so wie der Umstand, daß beim ersten öffentlichen Erscheinen des Königs der Adel der Hauptstadt durch bedeutende Abwesenheit glänzte (wir glauben es gern), bestätigte das, was gänzlich unbetheiligte Personen, die der König zur Information über die dem zur Oeffentlichkeit gelangten Conflict zu Grunde liegenden, thatsächlichen Verhältnisse befragt, eröffnet haben konnten. Auf Grund der so erhaltenen Erklärung ließ Sr. Majestät noch gestern Abend durch die Person des Oberappellationsrathes Euz Herrn R. Wagner den Wunsch ausdrücken, derselbe möge auf einige Monate aus Bayern verreisen. Durch die Entfernung Wagners wird der leidige Conflict sein Ende erreicht haben. Einstweilen können wir constatiren, daß dieser Akt, welcher dem künftigen und muskelliebenden Könige wohl eine große Ueberwindung gekostet haben mag, überall und in allen Kreisen die unzweideutigste Befriedigung hervorgerufen hat u. s. w.“

Ueber die eigentliche politische Bedeutung des ganzen Streites spricht sich sehr treffend das „Frankf. Journ.“ aus, wenn es schreibt:

Ein Beweis für die großmächtige Natur des Staates ist es gewiß nicht, und ein Beweis für gesunde gesellschaftliche und politische Zustände ist es ebenso wenig, daß in Bayern alle wichtigen politischen Fragen regelmäßig sich in persönliche Verhandeln und als solche debattirt und entschieden werden. Die Münchener

Revolution des Jahres 1848 ist untrennbar von der Person der Lola Montez; der constitutionelle Ringkampf mit dem Ministerium Keizersberg gipfelte in der Frage, ob Bürgermeister Weis von Würzburg die Bestätigung als Kammerpräsident erhalten sollte; die augenblicklichen politischen Zustände werden nicht unter dem Gesichtspunkte, ob Reaction oder nicht, aufgefaßt, sondern es wird die Frage gestellt, weshalb die liberalen Minister Nusser und Neumann abgetreten seien; und für den nächsten Streit über die Zulässigkeit des geheimen Cabinets haben sich alsbald wieder die Loosungsworte: die Richard Wagner, die Pfistermeister, eingestellt. Dieser unleugbare persönliche Zug in dem öffentlichen Leben in Bayern, der sich noch an manchem andern Beispiele illustriren ließe — wir erinnern nur an den Kampf Liebig's gegen den landwirthschaftlichen Central-Verein, — spricht, wie gesagt, nicht eben für die großmächtige Natur des Baierschen Staates. Schlimmer jedoch, weit schlimmer ist die Perspective, welche eine derartige Behandlung öffentlicher Fragen in die gesellschaftlichen und politischen Zustände eines Staatswesens eröffnet. Die Leitung der Staatsangelegenheiten muß seit langer Zeit und noch fortwährend in allen Instanzen nach vorzugsweise persönlichen Motiven erfolgt sein, man muß sich gewöhnt haben, in den Staatsämtern vor allem, wenn nicht ausschließlich, ein sicheres Stütz Brod für die persönlichen Inhaber, nicht aber im Gesamtinteresse thätige und nothwendige Organe zu erblicken, wenn die Frage, ob eine öffentliche Einrichtung beibehalten, umgestaltet oder abgeschafft werden soll, immer wieder nur so aufgefaßt wird, ob dieser oder jener diese oder jene Stelle behalt, dies oder jenes durchjener soll oder nicht.

Wem fallen da nicht die Worte des Dichters ein: „Antröstlich fand ich's allerwärts, Doch sah ich manches Auge flammen, Und pochen hört' ich manches Herz.“

□ **Stuttgart, 10. Dec.** [Renegatenthum der „Schwäb. Volksztg.“ Partei und Preisverhältnisse.] Die in Stuttgart erscheinende „Schwäb. Volksztg.“, welche bisher das Interesse des Allgemeinen deutschen Arbeiter-Vereins entschieden vertreten hat, ist von unserer Sache abgefallen, wie aus einem in Nr. 283 dieser Zeitung erschienenen, die Volkspartei und die sociale Umwälzung“ überschriebenen Artikel sonnenklar hervorgeht. In diesem Artikel wird den Führern der deutschen Volkspartei der Vorwurf gemacht: „sie haben sich nicht entschließen können, ihre Agitation auf das rein politische Gebiet zu beschränken, sie haben angefangen, Streifzüge höchst gefährlicher Art auf ein anderes Gebiet zu unternehmen, nämlich auf das Gebiet der socialen, der Arbeiterfrage, denn, „welchen wahren Werth kann politische Freiheit haben, wenn sich mit derselben die Gesellschaft unwohl fühlt? wenn die entgeglichen socialen Gegensätze, welche jedes menschliche Gefühl schandern machen, dabei ungebrochen und unverändert fortbestehen?“ so fragt Herr Bächner aus Darmstadt“ u. c. u. — Uns kann es nur freuen, wenn die Führer der deutschen Volkspartei, welche übrigens mehr oder weniger offen sich zum Föderalismus bekennen, einsehen, daß ihre Ideen von einer deutschen Föderativrepublik nur dann realisirbar sind, wenn sie sich auf eine durch strenge Centralisation erkastete Basis stützen können, und daß sie als solche einzige Basis den Allg. deutsch. Arb.-Verein erkannt und erwählt haben, macht ihrem Verstande wie ihrem Herzen mehr Ehre, als den Herren vom Nationalverein, speciell der „aus den Gebildeten und Besitzenden“ bestehenden württembergischen Fortschrittspartei, welche um jeden Preis die preussische Spitze will. Der Allg. deutsch. Arb.-Verein aber wird, sowohl der deutschen Volks- als Fortschrittspartei gegenüber, consequent seine bisherige Taktik befolgen d. h. er wird sie „in solchen Punkten und Fragen unterstützen, in welchen das Interesse ein gemeinschaftliches ist, ihnen entschieden den Rücken kehren, und gegen sie aufreten, so oft sie sich von demselben entfernen, die Fortschrittspartei (selbstverständlich auch die deutsche Volkspartei), eben dadurch zwingen, entweder sich vorwärts zu entwickeln und das Fortschrittsniveau zu übersteigen, oder aber immer tiefer in dem Sumpfe zu versinken, in welchem sie bereits in tiefen angelangt ist.“ Wie praktisch diese einfache Taktik des Allg. deutsch. Arb.-Vereins ist, beweist eben die Anlehnung der jungen deutschen Volkspartei an uns, daß aber die „Schwäbische Volkszeitung“ Berrath an der Sache Ferdinand Lassalle's geübt, nimmt uns insofern nicht Wunder, weil sie nach ihrer Erwerbung durch Adolf Kröner,